

*ziale Hebung der Massen des Volkes zum Gegenstand haben. Der Behauptung, er sei der Theoretiker oder gar der spiritus rector der Sozialpolitik Bismarcks gewesen, trat Wagner entgegen: Der Reichskanzler bedarf eines solchen nicht und ist bekanntlich kein für theoretische Gesichtspunkte anderer besonders zugänglicher Mann . . . Aufschlußreich zum Wirken Wagners ist die Reaktion von Karl Marx. In einem Brief an Lassalle vom 16. Juni 1862 heißt es: Was nützt mir ein Kerl, der die ganze mathematische Literatur kennt und keine Mathematik verstünde? So ein selbstgefälliger, wichtiguender, gemäßigt gewiegener eklektischer Hund! Wenn ein solcher Professoralschüler, der seiner Natur nach nun einmal nie über Lernen und Lehren des Gelernten hinauskann, der nie zur Selbstbefreiung kommt, wenn ein solcher Wagner wenigstens ehrlich wäre, gewissenhaft, so könnte er seinen Schülern nützlich sein.* Unterschiedlich im Ton, doch ähnlich in der Sache wurden von Stein und Brentano abgewertet. Das Maß war des Karl Marx Vokabel nicht. Ist es nur der Eifer, der in dieser Form die Feder führte? Wir wissen heute sehr genau, für welche Staats- und Wirtschaftsformen marxistische oder sozialreformerische Rezepte wirksam wurden, kennen wir doch die Früchte. Aus deren Qualität läßt sich bekanntlich manches über Wert oder Mängel des Saatgutes und der Wachstumsbedingungen schlußfolgern.

Die Kathedersozialisten hatten früh genug erkannt, daß sie ohne eine wirksame

Form auch das beste Gedankengut nicht in sozialpolitische Realität ummünzen konnten. 1872 schufen sie mit dem "Verein für Socialpolitik" die organisatorische Basis, die in der Folgezeit mancher Reformidee zur Wirkung verhalf. Mit dem Begriff 'Reform' trennt man die Bestrebungen der Kathedersozialisten am saubersten von den proletarisch-sozialistischen Revolutionsträumen. Theorien gab es hier wie da in großer Zahl und Bandbreite. Für die Bundesrepublik Deutschland, wie sie sich heute darstellt, bedeuteten bestimmte Absichten der Kathedersozialisten eine Art Textprobe für den Sozialstaat. Manches aus den Lehren, die vom Katheder und in den Versammlungen vertreten und verbreitet wurden, fand Eingang in unsere Sozialgesetzgebung oder wirkte als Anregung. Unter Würdigung dieser Vorleistungen darf man sich das Urteil von Friedrich Naumann zu eigen machen, das aus Zeit- und Themen-nähe sachverständig und maßvoll würdigt: *Das ist das Große an Leuten wie Adolph Wagner und Brentano, daß sie durch vierzig Jahre etwas Erkennbares gewollt haben. Dadurch wurde ihr Auge geschärft, ihr Fleiß erhalten, ihr Geist auf Gebiete gelenkt, die sich nur dem erschließen, der wollend etwas sucht.*

Erich Mende, Joh.-Strauß-Str. 49, 8011 Baldham.  
Aufnahmen: Historia-Photo Charlotte Franke, Nachf. Ingrid Reck-Franke, Heuseweg 11d, 2000 Hamburg 67

Alfred Steiner

## Die Wollenmagazinstiftung zu Wassertrüdingen

*Aus der Geschichte der Zunft der Weber, Zeug- und Tuchmacher zu Wassertrüdingen*

Man schrieb das Jahr 1791. Markgraf Friedrich Carl Alexander hängte sein Herz an eine geschäftstüchtige englische Lady, was zur Folge hatte, daß er, kinderlos noch obendrein, sein Fürstentum Ansbach-Bayreuth seinem hohenzollerschen Vetter Friedrich Wilhelm II. von Preußen überließ und sich mit seiner Lady in England seßhaft

machte, wo er recht sorglos von einer respektablen Leibrente lebte.

So gelangte auch das Land um den Hesselberg samt seiner Bevölkerung unter die Herrschaft der preußischen Krone. Die Übernahme der neuen Provinz Franken war nicht überall so freundlich wie in Wassertrüdingen verlaufen. In Dinkelsbühl

zum Beispiel kam es zu handgreiflichen Protesten und auch im nahen Weiltingen mußten sich die Vollzugsbeamten aus der Hesselbergmetropole mit blamablen Blesuren zurückziehen. Dieser verunglückte Feldzug, wie man das Geschehen nannte, trug überdies den Wassertrüdingern den Spitznamen "die Russen" ein, weil man sie geschlagen habe wie die Russen.

Mochten die Empfindungen, nun dem Königreich Preußen zugehörig zu sein, im Frankenland recht unterschiedlich gewesen sein, so erlebte die Stadt Wassertrüdingen in des Wortes wahrster Bedeutung eine friedliche *gute alte Zeit*, wozu freilich die unrühmlichen Begebenheiten vergangener Jahrzehnte wesentlich beigetragen hatten. So waren im 18. Jahrhundert Brandschatzungen, Plünderungen, Hungersnot und vielerlei Drangsale an der Tagesordnung, nicht zuletzt durch den Markgrafen selber, der die Söhne seines Landes an England verkaufte.

Da kam die preußische Herrschaft in der Tat wie ein Segen über die Stadt, wobei der zuständige Minister Freiherr von Hardenberg im Namen seines Königs wohlwollend die Verwaltung übernahm.

Aus der ländlichen Vergessenheit gelangte Wassertrüdingen mit einem male zu Bedeutung, als hier ein Königliches Kreisdirektorium errichtet wurde, zunächst im Rathaus und dann im markgräflichen Schloß. Der erste und wohl auch bedeutendste Königl. Kreisdirektor war der schlesische Freiherr von Lüttwitz, der u. a. auch im Jahre 1794 das Preußische Landrecht einführte.

Preußen nahm es mit der Wohlfahrt seiner neuen Untertanen recht sorgsam genau, wozu der neue Kreisdirektor gewiß viel beigetragen hat, wußte man doch noch weit ins 19. Jahrhundert zu berichten, daß die *Preußische Zeit* eine sehr *lösliche* gewesen sei. Das Land um den Hesselberg durfte nach den Drangsalen der vergangenen Zeit wieder aufatmen. Unbeherrschtes Vorgehen etwa durch bewaffnetes Einschreiten oder Verwaltungswillkür ließ der König nicht ungeahndet.

Besonderes Gedenken aber verdiente zu jener Zeit eine großherzige Schenkung des

preußischen Königs zugunsten der verarmten Weber, Zeug- und Tuchmacher zu Wassertrüdingen. Und dies kam auf folgende Weise zustande:

Hervorgerufen durch die lange Notzeit war es in der Stadt zu einer Gegnerschaft unter den *Wollenarbeitern* gekommen, die bitter um die *Gewerbegerechtigkeit* untereinander kämpften und sich durch gegenseitige Anfeindungen und Streitigkeiten in zwei feindliche Lager spalteten.

Dieser unrühmliche Zustand blieb natürlich auch dem Kreisdirektor von Lüttwitz nicht verborgen, er nahm sich der Sorgen dieser in der Tat völlig verarmten Berufsgruppe mit allem Wohlwollen an, um die sinnlose Feindschaft zu beenden, die sogar zu Prozessen untereinander und damit zu hohen Schuldenlasten geführt hatte. Er wandte sich über die Königliche Regierung in Ansbach an die Krone und so kam es schließlich zur besagten Schenkung, die durch einen Erlaß des Königs an die armen *Wollenarbeiter* zu Wassertrüdingen gelangte. Der Königliche Erlaß hatte folgenden Wortlaut:

*Mein lieber Staatsminister Frhr. v. Hardenberg! Mit Rücksicht der bedrängten Lage, in welcher sich die Zeuch- und Tuchmachergewerke zu Wassertrüdingen bei einer Schuldenlast von 3447 Thlr. und bei der Unmöglichkeit, mehr als 1251 Thlr. daraus zu tilgen, befinden, will ich denselben nach Eurem Antrag vom 13. Mai eine Unterstützung von 2200 Thlr. bewilligen und Euch daher hierdurch autorisieren, solche auf den Meliorationsplan ansetzen zu dürfen. Ich bin Euer wohl-affektionierter König Friedrich Wilhelm. Potsdam, den 16. Mai 1803.*

Damit war der Anfang gemacht, die feindlichen Brüder in ihrer wahrhaftig großen Not wieder friedlich zu stimmen.

Im weiteren Verlauf kam es schließlich zur Gründung eines *Wollenmagazines* in Wassertrüdingen mit einem Stiftungskapital von 2500 Gulden aus der Preußischen Provinzial-Domänenkasse, wozu der Königl. Kreisdirektor entsprechende Instruktionen für die *Art und Weise der Verwaltung und Verwendung* erließ.

Dieses *Wollenmagazin* war eine Art Großeinkaufsstelle für Wollmaterialien,

aus der die *Zeuch- und Tuchmacher* jederzeit zu verbilligten Preisen das benötigte Roh- und Wollmaterial und in besonderen Notfällen Bargeld erhalten konnten, das sie mit 1% zu verzinsen hatten. Leider endete die friedliche Entwicklung in Franken, insbesondere für die Wassertrüdinger unter der Krone Preußens nach wenig über einem Jahrzehnt. Dafür sorgte zunächst die politische Entwicklung zu Beginn des Jahrhunderts, als vom Westen her düstere Wolken aufzogen, deren der König von Preußen auch für die Provinz Franken auf friedliche Weise zu begegnen versuchte. Doch sein Bemühen scherte den französischen Eroberer in keiner Weise und schon Anfang Oktober 1805 besetzten die ersten französischen Truppen das Land um den Hesselberg und erneut hatte die Bevölkerung die Drangsal der fremden Soldaten zu erleiden, obwohl die Nöte der *vorpreußischen Zeit* keineswegs vergessen waren.

Auch über Wassertrüdingen schwiebte die bange Frage, was nun wohl werden möge; in nicht geringem Umfang kam diese Entwicklung auch auf die *Zeug- und Tuchmacherzunft* zu. Nur ein Jahr später mußte Franken an Bayern abgetreten werden; es wurde, wie es in der *amtlichen Verlautbarung* hieß, *im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern militärisch in Besitz genommen* . . .

Der preußische Kreisdirektor von Lüttwitz war gezwungen schweren Herzens seinen Dienst in Wassertrüdingen zu quittieren, er zog sich auf abenteuerliche Weise mit seiner Familie nach Schlesien zurück, wo ihn im nachhinein König Friedrich Wilhelm III. von Preußen für seine treuen Dienste besonders ehrte.

Erneut hatte Wassertrüdingen mit seinem Umland die Repressalien fremder Truppen zu ertragen und besonders schwer war wiederum die *Zeug- und Tuchmacherzunft* davon betroffen.

Dennoch blieb die Stiftung des preußischen Königs auch weiterhin bestehen.

Leider hatten sich in den folgenden Jahren infolge Nachlässigkeit der Verwaltung und Sorglosigkeit in der Verwendung der Materialien erhebliche Verluste eingeschlichen, sodaß die Aufsichtsbehörden in Ans-

bach durch neue Anordnungen für Ordnung sorgten und schließlich das Stiftungskapital wieder auf eine Höhe von 2652 Gulden bringen konnten. Daneben wurden die Rechtsverhältnisse auf einen sicheren Stand gebracht, wonach nur noch die *minderbemittelten conzessionierten Zeug- und Tuchmacher* der Wollenmagazinstiftung teilhaftig sein durften.

Hingegen waren *wohlhabende oder reiche Geschäftsinhaber*, deren es nach einer Feststellung von 1861 in Wassertrüdingen nun wirklich keine gab, von der Stiftung ausgeschlossen.

Dieser Zustand hatte sich auch in den folgenden Jahrzehnten nicht geändert, die Angehörigen dieser Zunft, die schon vor 1670 zahlreiche Mitglieder zählte, blieben auch danach wie eh und je *arme Schlucker*, die buchstäblich um das tägliche Brot zu kämpfen hatten.

So vermochte 1857 ein Walker sein Pachtgeld nicht aufzubringen, der zwangswise Einzug stürzte ihn in Existenzlosigkeit. Vom Jahre 1894 ist ein Protokoll erhalten, wonach der *Zeugmacher Leonhard Brändlein* nicht in der Lage war, die auf seinem Anwesen ruhenden Hypotheken von 600 Mark und 350 Mark aus der Wollenmagazinstiftung zu begleichen. Wohl waren die alten Eheleute recht sparsam, doch war von dem geringen Arbeitsverdienst eine Rückzahlung nicht möglich. Der Stadtmaistrat befand daher, daß die Schuld weiterhin zu stunden sei, im übrigen könne sie bei einer *Besitzveränderung in nicht allzuferner Zeit mit Leichtigkeit heimgezahlt werden*, sodaß eine zwangsweise Beitreibung völlig unnötig sei.

Aus diesem Tatsachenbericht läßt sich ersehen, daß die schon mehr als 200 Jahre bestehende Zunft zu keiner Zeit Reichtümer ansammeln konnte und von jeher von der Hand in den Mund leben mußte. Schließlich versetzte ihr das aufkommende Maschinenzeitalter den Todesstoß, nicht anders, wie es Gerhard Hauptmann in seinem Drama *“Die Weber”* anklagend schilderte.

Auch in Wassertrüdingen hatte die Maschine das altehrwürdige Handwerk der Weber, *Zeug- und Tuchmacher* abgelöst.

Die letzten der alten Zunft mögen in dem Fabrikbetrieb Samhammer ihre Beschäftigung gefunden haben, der nach dem 2. Weltkrieg vor der weltweiten Konkurrenz ebenfalls kapitulieren mußte.

Damit endete das Weber-, Zeug- und Tuchmacherhandwerk endgültig auch in Wassertrüdingen nach mehr als 300 Jahren, die *Wollenmagazinstiftung* aber war längst ein Opfer des 1. Weltkrieges geworden, hatte aber dennoch in ihrer 100-jährigen Geschichte viel Segen stiften können.

#### Quellen:

Conrad Scherzer:  
Franken, Nürnberg 1959

Friedrich Löhrl:  
Geschichte der Stadt Wassertrüdingen 1926

Akten des Königl. Landgerichts  
Wassertrüdingen 1861

Alfred Steiner, Badstraße 8, 8542 Roth 1

Erich Schneider

## Kruzifix von 1586 aus dem Schweinfurter Alten Friedhof restauriert und in den Städtischen Sammlungen aufgestellt

Unter der Leitung von Rolf Wihr wurde im Winter 1985/86 in den Restaurierungs werkstätten des Landesamtes für Denkmalpflege Schloß Seehof das Kruzifix aus dem Alten Friedhof von Schweinfurt von 1586 restauriert. Auf Drängen des Historischen Vereins war dieses bereits 1964 geborgen worden, da am ursprünglichen Aufstellungsort der endgültige Verfall des schon stark angegriffenen Bildwerkes drohte. Von der ehemals aufwendigen und mehrfigurigen Anlage hat sich jedoch nur der Torso erhalten, der jetzt auf Veranlassung der Städtischen Sammlungen restauriert wurde und in der Eingangshalle der Galerie in der Alten Reichsvogtei einen würdigen Platz gefunden hat. Mit dieser Restaurierung, die anlässlich der 400. Wiederkehr der Stiftung dieses Kruzifix durch Schweinfurter Bürger erfolgte, stellt Schweinfurt einmal mehr unter Beweis, wie wichtig die Erhaltung historischer Denkmäler genommen wird.

Auf Veranlassung des Rates der Reichsstadt wurde seit etwa 1560 der Garten des in der Reformation aufgelösten Karmeliterklosters zu einem Friedhof umgewandelt. Bis 1874 fanden dort an die 4000 Schweinfurter ihre letzte Ruhestätte. Zur würdigen Ausgestaltung dieses Alten Friedhofes schlossen sich im Jahr 1586 Schweinfurter Ratsherren und hohe Beamte der Reichs-

stadt zusammen und stifteten ein Kruzifix, das der Bildhauer Hans Werner aus Mchenried bei Haßfurt schuf. In der Literatur gelegentlich erwähnte Nachrichten, das Kruzifix sei ursprünglich für den Friedhof der St. Johanniskirche bestimmt gewesen und erst 1635 auf den Alten Friedhof versetzt worden, lassen sich nicht belegen und müssen als unwahrscheinlich gelten, da dieser seit 1560 allmählich aufgelassen wurde.

Die ursprünglich etwa 5 m hohe Anlage aus grünem Sandstein bestand aus einem naturalistisch gebildeten Kreuzesstamm an den mit weit ausgebreiteten Armen Christus angeheftet war. Den Titulus am oberen Ende des Stammes hielten zwei kleine Putten. Eine Katze jagte eine Maus und eine herumkletternde Eidechse fand sich ebenfalls, so jedenfalls berichten alte Beschreibungen. Besonders ergreifend wirkt das gesenkte Lockenhaupt Christi, das in kunstvoll durchbrochener Arbeit gebildet ist. Am unteren Teil des Kreuzesstammes, gewissermaßen als Konsole für die Füße des Gekreuzigten, befand sich ein um das Kreuz geschlungenes Schriftband mit den Namen der Stifter: WOLF KREMER, LUDWIG SCHEFFER, PHILIPP WITTMANN, WOLF RÜDIGER, URBAN FEND, ALEXANDER HARTMANN, JOHANN HOLZAPFEL, STEFAN EIERMANN, DANIEL GEHRING. Dazwi-